

JAHRESBERICHT DES AKADEMISCHEN JAHRES 1952/53

# Jahresbericht

des Rektors Professor Dr. Dr. h. c. Mariano San Nicolás

über das Akademische Jahr 1952/53

am 21. November 1953



# Jahresbericht

des Rektors Professor Dr. Dr. h. c. Mariano San Nicolò

über das Akademische Jahr 1952/53

am 21. November 1953

# Jahresbericht

des Rektors Professor Dr. Dr. h. c. Marino Sam Nicolò

über das akademische Jahr 1952/53

am 31. November 1953

Hohe Festversammlung, meine Herren Kollegen, liebe Kommilitoninnen und  
Kommilitonen!

Bei der Eröffnung des heutigen Festaktes begrüße ich alle Erschienenen, die uns die Ehre und Freude ihres Besuches erwiesen haben, auf das Herzlichste. Altem Herkommen gemäß hat der abtretende Rektor, bevor er die feierliche Investitur seines Nachfolgers vollzieht, Rechenschaft über sein Amtsjahr abzulegen.

Zuerst wollen wir derer gedenken, die uns durch den Tod entrissen wurden. Es sind von uns gegangen: die em. Professoren Fritz Lange, Riezler und Wessely; der ord. Prof. Hartl; die Hon. Professoren Schnetz und Stromer v. Reichenbach; der aplm. Prof. v. Seuffert und Privatdozent Dr. Mau. Die Universität wird dem Andenken der heimgegangenen Kollegen stets ein treues dankbares Gedächtnis bewahren.

Mit tiefem Schmerz beklagen wir auch den Verlust blühender hoffnungsvoller Menschenleben aus dem Kreise unserer Studenten. Es verstarben im Berichtsjahr die drei Kommilitoninnen Hildegard Pernfuß, Irene Schipporeit und Charlotte Weiler sowie zwölf Kommilitonen: Manfred Gebler, Dieter Hauck, Thomas Hörlacher, Paul Kamerseder, Walter Krell, Paul Kwidzinski, Hans-Henning Lütge, Harald Rotenberger, Erich Scheibel, Werner Schiedhelm, Anton Schlappinger und Max Zehetmaier. Nicht weniger als vier unter diesen Toten sind Opfer von Verkehrsunfällen gewesen.

Anlässlich der zehnjährigen Wiederkehr der Verhaftung und Hinrichtung von fünf Angehörigen unserer alma mater, als den Teilnehmern an der als Münchener Studentenrevolte verleumdeten Aktion der Weißen Rose, fand am 22. Februar 1953 in der großen Aula, in Anwesenheit der Familienangehörigen und zahlreicher Gäste, mit breiter Beteiligung der Universität und der Öffentlichkeit, ein feierlicher Trauerakt statt. Der Rektor gedachte in bewegten Worten dieser Opfer nazistischen Terrors: Prof. Huber und die Kommilitonen Geschwister Hans und Sophie Scholl, Christoph Probst, Willi Graf und Alexander Schmorell, die ihr Leben für die Freiheit des Geistes, für die Freiheit und die Ehre der Universität geopfert haben. Nach ihm sprachen der 1. Vorsitzende des ASTA, cand. jur. Josef Bücker, der auch einen Brief des Herrn Bundespräsidenten Prof. Heuss zur Verlesung brachte, und ein Vertreter der anwesenden Jugend-

ringe. Mit der Überreichung des in memoriam erneuerten Doktordiploms ihres Gatten an Frau Klara Huber und einer Kranzniederlegung an der Gedächtnistafel vor der Aula fand die Trauerfeier ihren Abschluß.

Über die Zusammensetzung und die Veränderung des Lehrkörpers ist zunächst einiges Grundsätzliche vor auszuschicken. Seit Jahrzehnten wird in der Öffentlichkeit über die Unterrichtsmethode an den Universitäten Klage geführt und wir müssen zugeben, daß diese Kritik nicht der Berechtigung entbehrt. Allein ein guter Teil der Anklagen trifft weder die Universitäten noch die Unterrichtsverwaltung als solche. Denn wie sollen sie eine Reorganisation des Hochschulunterrichts in Angriff nehmen und durchführen, wenn sie nicht überall über die erforderlichen Lehrkräfte und über ausreichende Lehrmittel verfügen? Seit einem Menschenalter ist die Anzahl der zu den Hochschulen strömenden Studierenden in stetem unaufhaltsamem Zunehmen begriffen, während der Lehrkörper hinter diesem Wachstum weit zurückgeblieben ist.

Die Universität München weist heute die doppelte Anzahl von Studierenden auf, als vor etwa dreißig Jahren. Mit diesem starken Anwachsen der Hörerzahlen hat die Vermehrung der Planstellen während der gleichen Zeit in keiner Weise auch nur im entferntesten Schritt gehalten. Gewiß, die Verhältnisse liegen bei den einzelnen Fächern sehr verschieden, aber es gibt Dozenten, die in der Vorlesung sechs- bis siebenhundert, ja vereinzelt sogar tausend und mehr Studenten gegenüberstehen, und wir haben Assistenten, auf die mehr als 500 Studierende entfallen. Daß bei solchen Zahlen jeder engere persönliche Kontakt unmöglich ist, liegt auf der Hand, und doch ist gerade die persönliche Fühlungnahme zwischen Lehrer und Hörer eines der vordringlichsten und berechtigten Postulate einer Unterrichtsreform.

Erst für das laufende Etatjahr konnte unser Staatsministerium, das von sich aus nicht einmal eine einzige neue Assistentenstelle bewilligen kann, die Einsetzung von vier zusätzlichen ordentlichen Lehrstühlen und zwei planmäßigen Extraordinariaten erreichen. So aufrichtig dankbar wir für diesen Fortschritt auch sind, so muß der Ruf nach Universitätsreformen in nichts verhallen, wenn nicht auch hier seitens der zuständigen staatlichen Faktoren durch außerordentliche Maßnahmen Abhilfe geschaffen wird. Daß diesen Erscheinungen letzten Endes eine Unterbewertung der geistigen Arbeit zugrundeliegt, mag nur am Rande bemerkt sein.

Dem planmäßigen Lehrkörper unserer Universität gehören heute 107 ordentliche Professoren und 40 planmäßige Extraordinarien an. Hinzu kommen 62 Honorarprofessoren und 248 aplm. Professoren und Privatdozenten, von denen 49 Diätendozenturen innehaben.

Dankenswerterweise sind aus dem Berichtsjahr eine stattliche Reihe von Neubesetzungen anzuführen, durch welche manche schon lange offenstehende Lücke geschlossen werden konnte.

Als Ordinarien wurden berufen die Professoren:

Hamp für alttestamentliche Einleitung und Exegese,

Engisch für Strafrecht, Strafprozeßrecht und Rechtsphilosophie,

Speer für Forstpolitik und forstliche Betriebswirtschaftslehre,

Herrmann für Hals-Nasen-Ohrenkrankheiten,

Kolle für Psychiatrie und Neurologie,

Rohrschneider für Augenheilkunde,

Grau für Anatomie, Histologie und Entwicklungsgeschichte in der tier-  
ärztlichen Fakultät,

Kuhn für Amerikanische Kulturgeschichte und Philosophie,

Wissmann für allgemeine und indogermanische Sprachwissenschaft,

Bischoff für lateinische Philologie des Mittelalters,

Louis für Geographie.

Über weitere Berufungen sind die Verhandlungen noch im Gange, darunter stehen diejenigen zur Gewinnung des Nobelpreisträgers Prof. Butenandt aus Tübingen, die für München einzigartige Chancen auf dem Gebiete der Biochemie bieten würde, vor dem Abschluß.

Als planmäßige Extraordinarien wurden berufen:

Prof. Ferid für internationales Privatrecht, Rechtsvergleichung und bürgerliches Recht,

Prof. Acht für geschichtliche Hilfswissenschaften,

Prof. Alois Schmaus für slavische Philologie.

Zu Honorarprofessoren sind vier Herren ernannt worden, die Prof. Scheicher, Zipf, Buchner und Maull.

Die bisherigen Privatdozenten Scherpf, Gloggeniesser, Heckmann, v. Khreninger-Guggenberger, Meyer Walter, Dolch, Müller Hans Wolfgang, Höfler, Fischel, Quenstedt, Springer und Hüttel wurden zu außerplanmäßigen Professoren ernannt. Die Zahl der Habilitationen steht im ganzen etwas über dem Durchschnitt der letzten Jahre: 26 neue Privatdozenten.

Vier Privatdozenten haben den Ruf auf planmäßige Stellen an anderen Hochschulen angenommen: Dr. Kellerer an die Freie Universität Berlin, Dr. Jordan nach Münster (Westf.), Dr. Bosl nach Würzburg und Dr. Wallenfels nach Freiburg i. Br. Andererseits haben der ord. Professor Maurach und Privatdozent Dr. Bussmann an sie ergangene ehrenvolle Berufungen nach auswärts abgelehnt und sind unserer alma treu geblieben, wofür wir ihnen aufrichtig danken. Emeritiert wurden die Professoren Stummer, Blomeyer, Kranz, Demoll, Hilz, Borchert, Hengstenberg und Machatschek.

Zum Direktor der Universitätsbibliothek wurde Herr Dr. Ostermann ernannt. Beim Bericht über den Lehrkörper muß noch dankbar der Tätigkeit der Gastprofessoren gedacht werden, die auch im Rektoratsjahr 1952/53 aus dem Ausland zu uns gekommen sind, um hier Vorlesungen zu halten und uns dabei manche wertvolle Anregung gebracht haben.

Man kann nicht vom Lehrkörper sprechen und dabei die Frage des Nachwuchses als seines zukunftsreichen Teiles unerwähnt lassen. Wenn auch hier wiederum die Verhältnisse in den einzelnen Fakultäten und Disziplinen verschieden liegen, so muß doch hervorgehoben werden, daß in einer großen Anzahl von Fächern das Nachwuchsproblem die ernstesten Sorgen bereitet. Es läßt sich heute nicht mehr verkennen, daß die Laufbahn des Hochschulprofessors für junge hochbegabte Menschen aus mannigfaltigen Gründen nicht mehr denselben Anreiz bietet wie ehemals. Zunächst sind vielfach keine Stellen vorhanden, die dem jungen Forscher eine einigermaßen ausreichende Existenz gewähren, wie er sie alsbald und ohne Schwierigkeit in der Industrie oder in Privatunternehmungen findet. Und selbst die Stellung des Ordinarius, die ja das erstrebte Endziel bildet, besitzt heute aus Gründen, die hinreichend bekannt sind, nicht mehr die Anziehungskraft von früher. Erschwert so der nachlassende Nachwuchs überall die Neubesetzung frei werdender Professuren, so kommt zu unseren Ungunsten noch der Umstand hinzu, daß andere Länder Westdeutschlands in der Ausgestaltung der Planstellen mit Instituten und Hilfskräften sich allgemein großzügiger erweisen und daß die Finanzverwaltungen selbst für die persönliche Dotierung der Ordinarien sich noch Möglichkeiten bewahrt haben, die uns anscheinend versagt sind. Videant consules; denn die Berufungsschwierigkeiten nehmen, sehr zum Schaden des Ansehens unserer alma mater, in einem noch vor kurzem für München unvorstellbarem Ausmaße von Jahr zu Jahr zu.

Die Universität hat im Berichtsjahr Anlaß gehabt, folgende Ehrungen vorzunehmen. An zehn Persönlichkeiten des In- und Auslandes wurde von den einzelnen Fakultäten für anerkannte besondere wissenschaftliche Verdienste der Grad eines Doktors honoris causa verliehen. Unter den Geehrten befinden sich der in guten und trüben Zeiten hochverdiente, ehemalige Leiter des Hochschulreferates im Unterrichtsministerium, Herr Senatspräsident Albert Decker, den die juristische Fakultät zu ihrem Ehrendoktor ernannt hat, sowie der allverehrte Senior der tierärztlichen Fakultät, Geheimrat Prof. Demoll, dem die gleiche Ehrung seitens der medizinischen Fakultät zuteil wurde. Prof. Hohmann hingegen hat anlässlich seines 50jährigen Doktorjubiläums das Ehrendoktorat der Universität Würzburg erhalten.

Rektor und Senat haben im Namen der Universität die Würde eines Ehrenbürgers an den Großkaufmann, Herrn Friedrich Baur, den Direktor der Farbenfabriken Bayer, Herrn Otto Böhme, und an den Präsidenten der Landeszentralbank, Herrn Max Grasmann, verliehen. Es ist mir eine besondere Freude, die neuen Ehrenbürger heute in unserer Mitte begrüßen zu können.

Auch im abgelaufenen Studienjahr durften wir uns der bewährten, nie versagenden Fürsorge der „Gesellschaft der Freunde und Förderer der Universität“ erfreuen. Durch die Einführung eines Buches der Wünsche und durch selbstlose aufopferungsvolle Werbung konnte die Gesellschaft wiederum beträchtliche Mittel und Sachspenden für die Forschung und Ausgestaltung der



Institute und Seminarbibliotheken zur Verfügung stellen. Ihr und allen Spendern, vor allem aber dem langjährigen verdienten Vorsitz der Gesellschaft, unserem Ehrenbürger, Herrn Direktor Meuschel von der Münchener Rückversicherungs-Gesellschaft, sei hier herzlichster Dank ausgesprochen.

Eine großmütige, in der Geschichte der Universität wohl einzig dastehende Privatstiftung hat Herr Friedrich Baur aus Burgkunstadt/Ofr. zugunsten der medizinischen Fakultät, für Zwecke bestimmter Forschungen und zur Besserung der Krankenbehandlung, errichtet. Im Berichtsjahr sind aus den Mitteln der Stiftung der Fakultät 200 000 DM zugeflossen. Indem es mir ein besonderes Anliegen ist, den Stifter auch an dieser Stelle der tiefgefühlten Dankbarkeit der Universität zu versichern, freue ich mich aufrichtig, daß seine beispielhafte Tat zugunsten wissenschaftlicher Forschung seitens der Bundesregierung durch Verleihung des Großkreuzes des Verdienstordens mit dem Stern äußerlich die gebührende Anerkennung gefunden hat.

Über die Selbstverwaltung unserer alma mater, das traditionelle organische körperschaftliche Merkmal, mit dem jede Universität, die an sich selbst glaubt, steht und fällt, ist heuer folgendes zu berichten: Wie alle westdeutschen Hochschulen hatte auch die Münchner Universität nach dem Kriege ihren alten, teils auf geschriebenem, teils auf Gewohnheitsrecht beruhenden Verfassungszustand wieder hergestellt. Da aber die letzten Statuten aus den Jahren 1920 und 1926 durch die Entwicklung und mehrere Ministerialentschlüsse teilweise überholt waren, sind wir nach verschiedenen Ansätzen im Sommer 1952 endgültig daran gegangen, eine neue V e r f a s s u n g auszuarbeiten. Eine engere und eine weitere Kommission haben in zahlreichen Sitzungen, unter mehrfachem Einholen der Meinung der Fakultäten, einen Entwurf fertiggestellt, der, unter Berücksichtigung der Anforderungen der Zeit, im Wesentlichen den bisherigen Rechtszustand kodifiziert. Der Entwurf ist vom Akademischen Senat nach eingehenden sorgfältigen Beratungen am 27. Juli 1953 als Verfassung beschlossen und soeben dem Staatsministerium zur Genehmigung vorgelegt worden.

Vor neue organisatorische Aufgaben und eine Erweiterung seiner Tätigkeit sah sich der Verwaltungsausschuß, durch die seit langem ins Auge gefaßte Übernahme der zur Ziemssen-Stiftung gehörenden Kliniken am Sendlingertorplatz durch den bayerischen Staat gestellt. Der Berichtstatter hatte am 9. März die Ehre, mit den Herren Staatsministern der Finanzen und für Unterricht und Kultus und mit dem Herrn Oberbürgermeister der Stadt München den Vertrag namens der Universität zu unterzeichnen. Die Übernahme der Kliniken und ihres bisher städtischen Personals hat auch der Universität viel Arbeit bereitet, die in kurzer Zeit und wie ich meine in klagloser Weise durchgeführt worden ist. Allen Beteiligten sei an dieser Stelle der Dank unserer alma mater ausgesprochen.

Ich gehe jetzt zu den Wiederaufbauproblemen über, dem ständig

düsteren Kapitel in den Berichten meiner Vorgänger und auch für mich zunächst ein Gegenstand schwerer Sorgen. Umsomehr freut es mich, heute das Bild in etwas helleren Farben entwerfen zu können, als es meinen Vorgängern vergönnt gewesen ist.

Der entscheidende Schritt, und damit hoffentlich für immer der Wendepunkt im bisherigen Aufbauprogramm, ist durch die Einsicht der maßgeblichen staatlichen Faktoren erfolgt, daß die Wiederherstellung der zerstörten Universität mit ihren Kliniken und Instituten, was mit der Einrichtung insgesamt noch einen Betrag von rund 150 Millionen DM erfordert, trotz allen tatsächlichen bisherigen Aufwands, nicht mehr aus laufenden Haushaltsmitteln bewerkstelligt werden kann, ohne die Münchner Universität für Jahrzehnte praktisch auf den Aussterbeetat zu setzen.

Dem Herrn Ministerpräsidenten Dr. Ehard und unserem Ressortminister Dr. Schwalber, die als erste den Plan einer Sonderfinanzierung zugunsten der Universität aufgegriffen, den beiden gesetzgebenden Körperschaften Bayerns und nicht zuletzt auch dem Herrn Finanzminister, der seine ressortmäßigen Bedenken überwinden konnte, gebührt der aufrichtige Dank unserer alma mater. Sie haben damit den einzig wirklich wirksamen Weg zu einer rascheren Heilung der uns durch den Krieg geschlagenen baulichen Wunden beschritten. Wir dürfen hier der Erwartung Ausdruck geben, daß es bis zur Vollendung auch dabei bleiben möge, um so mehr als dieser Modus keineswegs teurer kommt, als die bisherige Bauweise. Was die staatlichen Bauten allgemein verteuert und den Säckel des Steuerträgers unnötig belastet, sind die — um es gelinde auszudrücken, — wenig rationellen und überalteten Vorschriften, welche das staatliche Bauwesen regeln.

Die zusätzlich erschlossenen Geldmittel kamen im Berichtsjahr neben der Augenklinik, deren Bauabschnitt I, der Bettentrakt, unmittelbar vor der Übergabe an den Nutznießer steht, hauptsächlich dem Hauptgebäude der Universität zugute. Es ist das Gebäude an der Ludwigstraße, der Sitz der Universität, das zwei Dritteln unserer Studierenden als einzige Ausbildungsstätte dient. Der Wiederaufbau konnte hier, auch äußerlich sichtbar, wenigstens im Rohbau stark vorangetrieben werden. Am 16. Juni durften wir das Richtfest des nördlichen Zwischentraktes und des Nordost-Flügels am Geschwister-Scholl-Platz feiern, so daß jetzt ein einziges Dach sich über das ganze Gebäude erstreckt. Auch der Innenausbau ist im südlichen Zwischentrakt in allen Stockwerken in Angriff genommen und dabei im Parterre ein neuer größerer Hörsaal fertiggestellt worden. Hoffentlich kann noch vor dem Winter die längst bestellte und zum Teil auch gelieferte Verglasung der ganzen Vorderfront des Gebäudes vorgenommen werden.

Die Hoffnung, daß mit dem neuen Hörsaal und mit Hilfe des inzwischen auch fertig gewordenen großen physikalischen Hörsaals die unerträgliche Raumnot im Hauptgebäude etwas gemildert würde, hat sich allerdings als trügerisch erwiesen. Denn im August mußte plötzlich die große Aula, die in den letzten

Jahren stark auch zu Vorlesungszwecken herangezogen worden war, wegen Einsturzgefahr gesperrt werden. Erfreulicherweise lassen sich die Schäden hier bald beheben, so daß wir im Sommer nicht nur das Stiftungsfest wieder im eigenen Hause feiern können, sondern auch die Not an Vorlesungsraum sich wirklich ein wenig verringert.

Im Seminargebäude der juristischen und staatswirtschaftlichen Fakultäten auf der gegenüberliegenden Seite der Ludwigstraße ist der Innenausbau bis zum 2. Stock vollendet, der Eckturm überdacht worden. In der Mensa ist der blaue Saal mit Empore im 1. Stock ebenfalls erstellt und bezogen. Auch der Wiederaufbau des vernichteten Rentenanwesens Schellingstraße 10 konnte in Angriff genommen werden.

An verschiedenen Kliniken und Instituten der medizinischen Fakultät wurden im Innern und Äußern nicht unbeträchtliche Wiederaufbau- und Ausbesserungsarbeiten im Einzelnen teils vollendet teils vorangetrieben. Für den Neubau der chirurgischen und der beiden medizinischen Kliniken sind, der Größe und Bedeutung dieses Bauvorhabens entsprechend, sehr beträchtliche Sondermittel bereitgestellt worden, so daß im Berichtsjahr wenigstens die Ermittlungs- und Vorbereitungsarbeiten für den Wettbewerb in die Wege geleitet werden konnten.

Aus dem Bereich der naturwissenschaftlichen Fakultät ist nebst manchem anderen vor allem die Vollendung des Physikalischen Instituts mit seinem großen Hörsaal sowie die Inangriffnahme des Neubaus des Chemischen Institutes zu melden. Das letztere ist jetzt im Rohbau fertig und vorige Woche unter Dach gekommen.

Am ungünstigsten liegen wohl die Verhältnisse noch bei der tierärztlichen Fakultät, weil hier neben der Knappheit der Geldmittel besondere widrige Umstände Wiederaufbau und Neubau arg verzögern. Dazu gehört die inzwischen durchgeführte kostspielige Verlegung des Schwabinger Baches sowie der Umstand, daß die zerstörten und bisher in Baracken allernotdürftigst untergebrachten Institute, teils an einen anderen Platz, teils vorübergehend in andere inzwischen entsprechend auszubauende Gebäude verlegt werden mußten, um das Neubaugelände frei zu bekommen. Das ist nun, zusammen mit anderen Instandsetzungsarbeiten an Instituten und Hörsälen, größtenteils geschehen und auch die Planung für den Neubau der Kliniken konnte im Sommer anlaufen.

Das, meine Damen und Herren, ist in groben Umrissen was ich über unsere Bautätigkeit während des letzten Jahres zu berichten habe. Ohne hier mit Ziffern auftreten zu wollen, möchte ich bloß der Wahrheit zur Ehre bemerken, daß sowohl im Berichtsjahr als auch in dem meines unmittelbaren Vorgängers jeweils wesentlich mehr Mittel erkämpft, bewilligt und verbaut worden sind, als in den seit der Währungsreform vorausgegangenen drei Rektoratsjahren (1948/49—1950/51). Ebenso glaube ich, daß auch gemessen an dem Umfang der zu behebenden Schäden heuer ein erfreulicher merklicher Fortschritt zu verzeichnen ist, ein Fortschritt, von dem ich zuversichtlich hoffe, daß er nicht

mehr abbricht. Denn wir sind noch weit vom Ziele, so bescheiden wir uns zunächst auch dieses setzen mögen. Daß die Baunot sich auch bei Berufungen vielfach als wesentlicher hindernden Faktor auswirkt, brauche ich nicht erst hervorzuheben.

Am wichtigsten scheint mir zu sein: Stückerarbeit da und dort zu lassen, was einmal begonnen auch tatsächlich bald zu Ende zu führen und so ein Gebäude oder ein Institut nach dem anderen der Vollendung zuzuführen. Das könnte jetzt vor allem auch beim Hauptgebäude ohne größere Schwierigkeiten in verhältnismäßig kurzer Zeit geschehen.

Für das Erreichte aber gebührt allen Beteiligten unser aufrichtiger Dank. Dabei, wahrlich nicht zuletzt, dem in diesen Jahren so stark beanspruchten Universitäts-Bauamt, seinem neuen Leiter und allen seinen Mitarbeitern. Herr Oberregierungs-Baurat Haug hat für mein oft ungeduldiges Vorwärtsdrängen immer volles Verständnis gehabt und sich erfolgreich bemüht, durch Anspannung aller Kräfte seines Bereiches dem nachzukommen.

In diesem Zusammenhang darf ich vielleicht noch der beiden vor uns liegenden historischen Szepter der Universität Erwähnung tun. Sie stammen aus der Mitte des 17. Jahrhunderts und wurden bei der Brandstiftung in Wässerndorf 1945 teilweise vernichtet. Sie sind aber jetzt durch den Münchner Goldschmiedemeister Luitpold Pirzl den alten Originalen getreu renoviert und ergänzt worden. Für seine ausgezeichnete und nicht zum geringen Teil selbstlose künstlerische Arbeit möchte ich Herrn Pirzl auch an dieser Stelle nochmals danken.

Zum Schluß und absichtlich zum Schluß komme ich zu unserer studierenden Jugend, dem zweiten integrierenden Bestandteil der universitas doctorum et scholarium, als welche auch unsere Universität seinerzeit gegründet worden ist. Die Zahl der Studierenden einschließlich der Gasthörer ist sich im Berichtsjahr gegenüber dem vorhergegangenen im großen und ganzen gleichgeblieben: etwas über 11 000 im Winter-, ein wenig unter dieser Zahl im Sommersemester. Darunter sind ein gutes Fünftel Frauen und ich freue mich, daß die Kommilitoninnen auch heute hier so zahlreich vertreten sind und unserem Festakt eine anmutige Note verleihen.

Die Anzahl der immatrikulierten Ausländer betrug rund 420 und ist ständig im Zunehmen, ein Beweis für die wiedererwachte Anziehungskraft unserer alma mater. Die akademische Auslandstelle, das Studentenwerk, der ASTA und der internationale Studentenclub haben sich in der bewährten dankeswerten Weise der ausländischen Stipendiaten und Studierenden angenommen und auch unseren inländischen Kommilitonen reichlich Gelegenheit geboten, näheren Kontakt mit ihnen zu gewinnen. Der Auslands-Ferienkurs und die Deutschkurse für Ausländer erfreuten sich auch heuer großen Zulaufs; mehr als 17 Länder waren beim ersteren vertreten. Allen denjenigen, die bei der Aufgabe, den Ausländern das heutige kulturelle Deutschland näher zu bringen

und anschaulich zu machen, mitgewirkt haben, sei auch hier unser Dank ausgesprochen.

Eine bedenkliche Erscheinung der heutigen Zeit ist die materielle Notlage unserer Studierenden. Noch immer müssen viele Kommilitonen und Kommilitoninnen die Mittel für ihr Studium ganz oder teilweise durch eigene Arbeit verdienen. An sich enthält das Werkstudententum zum Teil wertvolle bildende Elemente für den Jungakademiker, wie seit langem das Vorbild anderer, z. B. der nordischen Länder zeigt. Die Schwierigkeit besteht bei uns meist in der Verteilung der Arbeitszeit. Nur wenige finden sich dazu bereit, vor Beginn ihres Studiums sich durch Arbeit Geld zu verdienen, obwohl gerade ein solches Werkjahr vor dem Studium zugleich die Reife und das Selbstvertrauen fördern würde und auch manchen Ungeeigneten vor einem fruchtlosen Besuch der Hochschule abhalten könnte. Statt dessen kommen viele ganz mittellos zur Universität und erwarten, daß man sie ungeprüft unterstützt. Das ist nicht nur unzulässig, sondern wäre auch erzieherisch schlecht; denn der junge Student muß sich erst bewähren, bevor er unterstützt wird. Diejenigen wiederum, die vor der Abschlußprüfung stehen, sind nicht mehr in der Lage, eine Erwerbsarbeit nebenher durchzuführen, müssen also unterstützt werden.

So herrscht unter einem beträchtlichen Teil unserer Kommilitonen noch große Not. Die Statistik gibt ihre Zahl mit etwa 40 % an, was dem Durchschnitt an den anderen Hochschulen entspricht. Zur Linderung kann nur von außen beigetragen werden, nachdem die Universität ihre eigenen Stiftungen so gut wie ganz eingebüßt hat. Im vergangenen Studienjahr hat der bayerische Staat rund 260 000 DM an Studienbeihilfen und Stipendien gewährt. Das sind an sich und im Vergleich zu früher große Beträge, doch reichen sie heute bei weitem nicht aus und keine geringe Anzahl würdiger Bedürftiger muß leer ausgehen. Ich möchte die sehr dankeswerten wiederholten Bemühungen des Staatsministeriums, eine Erhöhung dieses Haushaltspostens durchzusetzen, auch von dieser Stelle aus eindringlich unterstützen.

Neben dem Staat greifen auch das Studentenwerk und die Studentenhilfe e. V. wirksam ein, um durch Gewährung von Freitischen, Stipendien und langfristigen Examensdarlehen, durch Vermittlung von Zimmern und Arbeit und durch sonstige Betreuung die Not zu mildern. Die vom Studentenwerk geleiteten Wohnheime tragen ein weiteres bei, dem in München noch starken Mangel an Wohnplätzen für Studenten und noch mehr für Studentinnen abzuhelpfen. Im Verhältnis zur Zahl unserer Studierenden und im Vergleich zu anderen Universitätsstädten sind aber diese Einrichtungen noch keineswegs als ausreichend anzusehen. Beide Institutionen, Studentenwerk und Studentenhilfe, haben mit den ihnen zur Verfügung stehenden beschränkten Mitteln auch in diesem Jahre ihre segensreiche Tätigkeit fortgesetzt und, namentlich das erstere, sie auch auf dem Gebiete der sozialen und kulturellen Bedürfnisse weiter ausgebaut. Es ist mir eine angenehme Pflicht, dem Vorsitzenden des Studentenwerkes, Herrn Staatsrat Dr. Meinzolt, und dem Vorsitzenden der Studentenhilfe

hilfe, Geheimrat Prof. Weber, sowie dem Geschäftsführer beider Anstalten, Dr. Hintermann, für ihr aufopferungsvolles und erfolgreiches Wirken aufrichtig namens unserer alma mater zu danken.

Aufrichtiger Dank gebührt weiter dem Munich Women's Club und dessen Vorsitzerin Mrs. Moskowitz, die auch im Berichtsjahr zweimal eine Anzahl von Kommilitoninnen mit unverzinslichen erst fünf Jahre nach Abschluß des Studiums zurückzuzahlenden Darlehen bedacht haben.

Besonders erfreulich ist während meines Rektorates auch das Verhältnis gegenseitigen Vertrauens zwischen Studenten und akademischen Behörden gewesen, wofür ich der Studentenschaft gerne meinen Dank und Anerkennung ausspreche. Ich meine dabei alle Studenten, sowohl die die Mehrheit bildenden Nichtkorporierten als auch die Angehörigen der Korporationen und sonstigen studentischen Vereinigungen. Und ich habe mit Vorbedacht hier beide Gruppen erwähnt, obwohl für die alma mater kein Unterschied zwischen korporierten und nichtkorporierten Studenten besteht; denn ihr sind all' ihre Söhne und Töchter gleich lieb und wert.

Was wir unsererseits von jedem Kommilitonen als Auswirkung der angestrebten Erziehung zur Duldsamkeit und zum sozialen Verständnis verlangen, ist nach innen Wahrung der akademischen Freiheit, nach außen vollkommene Duldsamkeit gegen Andersdenkende und gegenüber jedem anderen Menschen überhaupt, ohne jeglichen akademischen Dünkel. Denn wir verurteilen jede Überheblichkeit, von welcher Seite sie auch kommen mag. Als Folge der akademischen Freiheit gibt es auch kein Monopol in der Gestaltung des studentischen Lebens. So wie es jedem Studierenden freisteht, für sich zu bleiben und nirgends sich bindend anzuschließen, so haben diejenigen, die einen Freundeskreis und Anregung in der Gemeinschaft suchen, auch wenn sie in der Minderheit sind, das Recht, zu den althergebrachten Korporationen sich zusammenzuschließen oder auch neue Vereinigungen dieser oder jener Art zu bilden, ohne daß ihnen jemand den Lebensstil, den sie sich erwählen, vorschreiben oder sie deswegen anfeinden dürfte.

In Anerkennung dieses Grundsatzes der akademischen Freiheit hat der Senat der Universität bereits unter meinem Herrn Vorgänger sich bereit erklärt, alle studentischen Vereinigungen zuzulassen, die in ihren Statuten bestimmte zeitgemäße Voraussetzungen erfüllen. Als erste davon bei den waffenstudentischen Korporationen die ausdrückliche Ablehnung einer studentischen Sonderehre mit ihren Folgerungen.

Es gibt heute an unserer Universität an die achtzig zugelassene studentische Vereinigungen. Sie haben die verschiedensten Zielsetzungen und Lebensformen, so daß sich ein buntes Bild der Mannigfaltigkeit in unserem studentischen Gemeinschaftsleben ergibt, das wir aufrichtig begrüßen. Der Großteil davon sind Korporationen, von denen einzelne seit einem Jahrhundert und länger an der Universität bestehen. Unter ihnen bilden die Farbentragenden in ihren verschiedenen Gruppen und Gemeinschaftsformen die große Mehrheit gegenüber

denjenigen Korporationen, die keine Farben tragen. Darüber, daß die traditionsbewußten Korporationen keineswegs nur ein alter Zopf überlebter Romantik sind, sondern auch in der Gegenwart, durch Anpassung an deren Forderungen, ihren hohen erzieherischen Wert beibehalten, brauche ich keine Worte zu verlieren. Wer die Verhältnisse wirklich kennt und nicht alles unbesehen in Bausch und Bogen ablehnt, wird mir beistimmen.

Dem Grundsatz der akademischen Freiheit entspricht es auch, daß die zugelassenen farbentragenden Verbindungen mit Genehmigung des Akademischen Senates an den Universitätsfeierlichkeiten in Couleur teilnehmen dürfen. Das ist keine Diskriminierung gegenüber den übrigen Kommilitonen, sondern alter akademischer Brauch, der auch an den beiden anderen bayerischen Universitäten seit Jahr und Tag unangefochten wieder geübt wird.

Wie sich das Gemeinschaftsleben innerhalb der deutschen Studentenschaft auch weiter entwickeln möge — für mich sollte das nur im Geiste einer wahren, für Alle gleichen akademischen Freiheit vor sich gehen, — so müßte man jedenfalls dieser Entwicklung auf geistiger Ebene m. E. mit etwas mehr Besonnenheit und Sachlichkeit zusehen, als es bisher gelegentlich der Fall gewesen ist.

Die akademische Jugend steht heute, nicht allein mit ihren materiellen Sorgen, sondern überhaupt in einer verwandelten Welt vor schwereren Aufgaben, als sie uns Alten und Älteren vor einem Menschenalter und mehr gestellt waren. Wenn sie dabei gelegentlich etwas unsicher an die Probleme der Zukunft heranzugehen scheint und noch vielfach nach dem Richtigen sucht, so wird uns das, nach den Erfahrungen, die wir selber in der jüngsten Vergangenheit gemacht haben, durchaus begreiflich erscheinen und uns die Pflicht, der Jugend mit Rat und Tat treu beizustehen, um so eindringlicher ans Herz legen. Daß sie nicht versagen und die Kraft zur Lösung der an sie gestellten Aufgaben aufbringen wird, ist mir nicht zweifelhaft.

Mit diesem Bekenntnis zur akademischen Jugend und ihrer Zukunft darf ich meinen Bericht beschließen, um nur noch der Pflicht der Danksagung nachzukommen, soweit das hier nicht schon vorher erfolgt ist.

Meine Hauptdankspflicht gilt der Bayerischen Staatsregierung und der Bayerischen Volksvertretung, vor allem Herrn Ministerpräsidenten Dr. Ehard und Herrn Staatsminister für Unterricht und Kultus Dr. Schwalber, deren Verständnis für die Bedürfnisse der Universität und stete Hilfsbereitschaft in ihrem Interesse bereits, wenn ich so sagen darf, traditionell geworden sind. Auch an Herrn Staatsminister der Finanzen Zietsch und seine Mitarbeiter, insbesondere Herrn Ministerialdirigenten Dr. Barbarino, geht unser aufrichtiger Dank für manche Förderung in unserer schwierigen Lage.

Wir wissen auch, wieviel unsere alma mater der Fürsorge und Arbeit des Bayerischen Landtages und des Senates, mit ihren Präsidenten Dr. Hundhammer und Dr. Singer an der Spitze, verdankt und wir fühlen uns ihnen dafür zu besonderer Dankbarkeit verpflichtet.

Aufrichtigen Dank darf ich weiter aussprechen, dem Herrn Staatssekretär Prof. Dr. Brenner, Herrn Staatsrat Dr. Meinzolt, Herrn Ministerialrat v. Elmenau und den übrigen Herren im Unterrichtsministerium, zu denen der Rektor ständig mit seinen Wünschen und seinen Nöten kommen durfte.

Der Landeshauptstadt München und namentlich Herrn Oberbürgermeister Wimmer und Herrn Bürgermeister v. Miller danke ich für mannigfaches entgegengebrachtes Verständnis.

Es ist mir weiter ein persönliches Bedürfnis, allen verehrten Mitgliedern des Lehrkörpers sowie den Beamten, Angestellten und Arbeitern der Universität herzlichen Dank zu sagen. Sie alle haben auch während meines Amtsjahres in bewährter Weise ihr Können und ihre ganze Kraft in hervorragendem Maße unserer alma mater zur Verfügung gestellt. Dabei darf ich nicht verschweigen, daß auch das Kanzleipersonal der Universität in keinem Verhältnis zur verdoppelten Anzahl der Studierenden vermehrt worden ist, so daß zeitweise vielfach eine übergroße Arbeitslast auf Beamten und Angestellten drückt.

Nicht minder herzlich danke ich schließlich den beiden ASTA-Vorsitzenden und den Mitgliedern der studentischen Selbstverwaltung für ihre ersprießliche Mitarbeit zum Wohle und im Interesse unserer Gemeinschaft.

Last but not least gilt mein Dank Herrn Prof. Heger und den Mitgliedern des Bayerischen Staatsorchesters, die heute dazu beitragen, unseren Festakt durch ihre meisterliche Leistungen würdig und erhebend zu gestalten.